



Wirtschaftlicher Fortschritt sieht anders aus: Der alte Buick hat über 50 Jahre auf dem Buckel und wird nach bestem Wissen geflickt. Die US-Veteranen werden auf Kuba noch immer gefahren, weil das Land keine Devisen für den Kauf neuer Fahrzeuge hat. Dabei ist der Verbrauch der Oldtimer enorm hoch. BILD: FRICKER

## Für die Kinder auf Kuba

VON INGO FEIERTAG

Wenn sich in Deutschland die Schüler auf die großen Ferien freuen und die Tage bis zum Urlaubsanfang rückwärts zählen, müssen die Kinder auf Kuba zittern. Mit dem Monat Juni beginnt in den Tropen die Wirbelsturm-Saison. „In den letzten Tagen hat es enorm viel geregnet. Das ist einerseits sehr gut für die Landwirtschaft, andererseits müssen wir jedes Jahr aufs Neue hoffen, dass wir von Hurrikans verschont bleiben“, sagt Mark Kuster. Der Schweizer ist Geschäftsführer der Kinderhilfsorganisation Camaquito und lebt seit 2003 die meiste Zeit des Jahres auf Kuba. „Falls es – wie 2008 beim Hurrikan Ike – zu einer Katastrophe kommt, helfen wir sofort beim Wiederaufbau etwa von Landschulen. Die schnelle Hilfe hat Priorität, da sind wir dann besonders auf die Unterstützung aus Deutschland und der Schweiz angewiesen“, sagt er.

Da Kuba hierzulande aber nicht für Naturkatastrophen steht, sondern für weiße Sandstrände, Zigarren, Salsa und Rum, muss sich Kuster immer wieder fragen lassen, warum die Spendengelder gerade in Castros Reich der Revolution fließen sollen. „Natürlich ist es für jeden einzelnen Spender zunächst eine emotionale Entscheidung: Spende ich für Kinder in Afrika, Krankenhäuser in Bangladesch oder Schulen auf Kuba?“, gibt der gebürtige Winterthurer zu, der sich selbst während eines Urlaubs in die Karibikinsel verliebt hatte. Ein weitaus wichtigeres Argument ist allerdings die wirtschaftliche Isolation des Eilandes. „Kuba hat in den letzten 50 Jahren seit Beginn der Revolution ein vorbildliches Bildungs- und Gesundheitswesen aufgebaut. Ohne Unterstützung von außen können die Kubaner die Renovierung oder den Bau weiterer Einrichtungen aber nicht realisieren“, sagt Kuster. Er sorgt für Material und Geld, und die kubanische Regierung unterstützt ihn. „Kuba ist eines der nachhaltigsten Entwicklungsländer der Welt. Wenn wir eine Schule renovieren, verpflichtet sich der Staat, diese Schule weiter zu erhalten. Da zieht kein privilegierter Kubaner ein, die Schule bleibt eine Schule.“

Für Kuster ist das größte Vorhaben die Renovierung der Entbindungsklinik von Camaguey. „Das ist gleichzeitig das wichtigste Projekt, denn etwa 70 Prozent der Einwohner der Provinz Camaguey erblicken hier das Licht der Welt. Das sind 6000 bis 7000 Neugeborene jährlich“, sagt Kuster. Auch all diesen Kindern möchten er und Camaquito eine bessere Zukunft ermöglichen.

Informationen im Internet unter:  
[www.camaquito.org](http://www.camaquito.org)



Kuba als Beruf: Mark Kuster (rechts) von der Organisation „Camaquito“ hilft beim Bau von Schulen. BILD: FEIERTAG

## Menschenrechte in Kuba

Die kubanische Verfassung garantiert die Einhaltung der Menschenrechte. Das stimmt aber nur auf dem Papier. Die **Reisefreiheit** ist massiv beschnitten, die Bürger dürfen das Land nur zu besonderen Zwecken verlassen. Wer heimlich flüchtet, etwa mit Schlauchbooten, muss mit Gefängnisstrafen rechnen. Viele Kubaner empfinden ihre Heimat als großes Gefängnis. Auffällig: In den Häfen liegen kaum Dampfer und Personenfähren – die Bürger könnten die Gefährte zur Flucht nutzen. Auch die **Freizügigkeit** im Inneren bedarf einer Genehmigung. Damit will die Staatspartei verhindern, dass die Provinzen entvölkert werden und zu viele Menschen nach Havanna ziehen. Das Regime kontrolliert die Medien streng. Nur wenige wie die Bloggerin Yoani Sanchez trauen sich. Als nach 2003 („Frühling von Havanna“) Bürger für die **Meinungsfreiheit** demonstrierten, wurden die meisten ins Gefängnis gesteckt. Seitdem demonstrieren ihre Frauen und Mütter jeden Sonntag. Da sie immer weiße Kleidung tragen, heißen sie Damas de Blanco („Frauen in Weiß“). Diese Kundgebung ist die einzige, die das Regime duldet – sie ist zu groß, um sie verbieten zu können. Das Angebot an Zeitungen ist bescheiden; es dominiert die Parteizeitung „Granma“, die aber kein Bild der wirklichen Lage zeichnet. (uli)

## „Das System Castro wird Fidel und Raúl Castro überleben“

**Ottmar Ette** (54) lehrt an der Universität Potsdam. Er ist Professor für französische und spanische Literatur und befasst sich intensiv mit Lateinamerika und der Karibik.



### Herr Ette, sehen Sie das Ende der Ära Castro heraufziehen?

Wenn man bedenkt, dass Raúl Castro als der jüngere Bruder in diesen Tagen 80 Jahre alt wird, dann steht das biologische und damit natürliche Ende dieser Ära an. Politisch gesehen aber noch lange nicht. Das System Castro wird Fidel und Raúl Castro überleben.

### Beim jüngsten Parteitag wurden Reformen angekündigt. Sind die Kubaner mit den Ergebnissen zufrieden?

Das wird bei Weitem nicht ausreichen. Die Kubaner auf der Insel sind es gewohnt, dass Änderungen nur angeordnet werden, um alles beim Alten zu belassen. Es gibt ein Sprichwort dort, das geht so: „Reformiere, um nichts zu verändern“. Das ist Castros Landsleuten seit Langem vertraut. Sie kennen die Rhetorik des Aufbruchs und das Versprechen, Fehler abzustellen bis zum Überdruß. Die Bevölkerung nimmt das kaum mehr ernst.

### Eine große Rolle spielen die Exilkubaner, von denen die meisten in den Vereinigten Staaten sitzen. Sie reden die Lage gerne schlechter, als sie ohnehin schon

### ist. Wie würden Sie deren Einfluss einordnen?

Kuba ist seit dem 19. Jahrhundert ein Land mit vielen Exilen. Diese spielen in der Geschichte des Landes seit jeher eine große Rolle. Wirtschaftlich ist das Gewicht dieser Gruppen sehr groß, politisch nicht, weil Kuba eine Insel und damit abgeschottet ist.

### Wie gut sind die Kubaner informiert?

Da gibt es eine Dreiteilung. Es gibt eine sehr schmale Wissens-Elite, die besonders vernetzt ist. Und wir können eine breite Zweidrittel-Gesellschaft fassen, die recht ordentlich informiert ist, weil sie Verwandte im Ausland hat und von ihnen vieles erfährt, auch wenn das oft kräftig eingefärbt ist. Die Übrigen sind über die Ereignisse im Ausland nicht wirklich im Bilde.

### Haben die Vereinigten Staaten ein ehrliches Interesse daran, dass es mit der Insel aufwärts geht?

Seit dem Sieg der Revolution in Havanna haben die USA eine unglückliche Rolle in dem Land gespielt. Auf Kuba wurde dieser Tage die gescheiterte Invasion in der Schweinebucht gefeiert. Die USA stehen mit ihrer wenig konstruktiven Politik für eine Frontstellung, die es den Machthabern um die Castro-Brüder immer erlaubt hat, das Feindbild zu pflegen und in Propaganda umzumünzen.

### Das politische Amerika hat Kuba häufig

### Dinge angekreidet, die es bei lateinamerikanischen Diktaturen geflissentlich übersehen hat.

Das ist der Fall. Hier wurde über einen langen Zeitraum mit zweierlei Maß gemessen. Allerdings muss man differenzieren. Es gab immer wieder Schwenks in der Menschenrechtspolitik. Denken Sie an Jimmy Carter oder Bill Clinton, die auf Kuba und seine realen Nöte direkt eingehen wollten und sich damit von anderen US-Präsidenten unterschieden.

### Wird Kuba in Zukunft einen Weg einschlagen wie China: Eine kommunistisch etikettierte Staatspartei, die eine florierende Marktwirtschaft fördert?

Dieser Weg wurde immer wieder ins Spiel gebracht. Nur verfügt die Insel nicht über die Ressourcen, über die China locker gebietet. Kuba war deshalb schon immer auf eine starke Einbindung angewiesen.

### Sie kennen die Karibik. Wird sich ein Besuch auf der Insel auch in 20 oder 30 Jahren noch lohnen?

Auf alle Fälle. Aus meiner Sicht ist Kuba eines der schönsten Länder Lateinamerikas. Es hält eine ungeheure Kultur bereit, es weist die höchste kulturelle Dichte in diesem Raum auf. Seine Attraktivität ist enorm. Sie wird auch einen Regimewechsel – wann auch immer – leicht überstehen.

FRAGEN: ULI FRICKER

# Che Guevara und Fidel Castro: Eine Freundschaft mit Kratzern

Sie prägten die Revolution auf Kuba: Fidel Castro und sein Mitstreiter Che Guevara. Ein Porträt

VON ULI FRICKER

Sein Gesicht gehört in Kuba zum Straßenbild. Es gibt kaum eine Stadt, die nicht eine Schule oder eine Avenida nach ihm benennt. Ernesto Guevara ist auf Kuba allgegenwärtig. Er wird verehrt, vom Volk und von den Touristen, die auf Suche nach einer Ansichtskarte den Mann mit der Baskenmütze finden. Seine Verdienste für den kubanischen Umsturz sind unbestritten. Er war einer der wenigen *Comandantes*, die Fidel Castro im Kampf gegen Diktator Batista neben sich duldeten. Die Genossen rühmten seinen Kampfgeist und seine Zähigkeit. Jahrelang hausten Castros Kämpfer in den Bergen Kubas, um sich vor den regulären Truppen zu verstecken. Lästige Moskitos, knappes Trinkwasser und miserable Ausrüstung machten der Guerilla das Leben schwer. 1959 zogen Castro und Guevara mit ihren Männern siegreich in Havanna ein. Dass der Comandante nicht aus Kuba, sondern aus Argentinien stammte, tat dem Ruhm keinen Abbruch. Auch dass er einen Sprachfehler hatte und in jedem zweiten Satz ein „che“ nuschelte, spielte keine Rolle.

Prekär wurde die Männerfreundschaft, als die Kommunisten fest im Sattel saßen und regierten. Wohl erhielt

Guevara (1928-1967) wichtige Posten zugewiesen. Er wurde Chef der Nationalbank und sollte Reformen in der Landwirtschaft vorantreiben, um alle Kubaner satt zu machen. Damit scheiterte der Arzt und Nicht-Ökonom.

1965 wird zum Wendejahr. Er verlässt die Insel, nachdem das Verhältnis zwischen ihm und Castro stark abgekühlt ist. Seiner Ansicht nach ist es Aufgabe aller Revolutionäre, auch andere Länder zu befreien. Er reist in den Kongo und später nach Bolivien, um gegen verhasste Regierungen zu kämpfen. Zu seiner Enttäuschung wollen die „Unterdrückten“ in den beiden Staaten kaum etwas von ihm wissen. Bei der Weltrevolution winkten die meisten ab. Che Guevara ist isoliert. Die Rückkehr



Legendär: Ernesto „Che“ Guevara. BILD: AFP

nach Kuba verbietet sich von selbst, da das Tisch Tuch zwischen Castro und ihm zerschnitten ist.

War es nur die Enttäuschung über den bequem gewordenen Castro? Per-

manente Revolution (Guevara) gegen den Aufbau des Sozialismus in einem Musterland Kuba (Castro)? Viele Kubaner wittern auch menschliche Differenzen. Castro habe keinen starken Mann neben sich in der Führung ertragen können. Dafür spräche auch der rätselhafte Absturz des populären Guerillahelden Camilo Cienfuegos. Er verschwand zu einem Zeitpunkt von der Bildfläche, der Castro gelegen kam.

Andererseits: Ein 83 Jahre alter Ernesto Guevara wäre heute kaum vorstellbar. Der Revolutionär als Rentner? Nur sein früher Tod sicherte das Fortleben als überlebensgroßer Held. Sein Bild mit dem charismatischen Blick kennt jedes Kind. Guevaras Abgang in den besten Jahren sicherte ihm den Status einer weltlichen Ikone.